

p.A.
Monika Doberschütz
Jägerstrasse 23
04157 Leipzig
Tel. 0341 9119162
e-Mail: monika.doberschuetz@akh-info.de



Leipzig, im November 2012

Liebe Freunde und Freundinnen des AKH,

es ist wieder Zeit für den obligatorischen Rückblick auf das vergangene Jahr und für eine Vorschau auf die nächste Zeit.

Am 15. Juli starb der Professor für Philosophie, der am Philosophisch-Theologischen Studium Erfurt gelehrt hat, Konrad Feiereis. In einem Nachruf der Bistümer Görlitz und Erfurt wurde hervorgehoben: In einer Gesellschaft, in der Marxismus-Leninismus Staatsdoktrin war, bekam die ständige Auseinandersetzung mit dieser atheistischen Philosophie eine besondere Bedeutung in seinem wissenschaftlichen Forschen und Lehren.

Der AKH ist ihm besonders verbunden gewesen. Als einziger prominenter katholischer Referent hat er sich nicht gescheut, auf einer AKH-Vollversammlung im Oktober 1987 zum Thema zu reden, obwohl er weder Mitglied noch Sympathisant des Kreises war.

In unserem Dezemberrundbrief 2011 haben wir aufmerksam gemacht auf einen Kongress, auf dem den offen gebliebenen Forderungen des II. Vatikanums Nachdruck verliehen werden sollte, und zu dem das Institut für Theologie und Politik Münster aufgerufen hat. Der Sprecherkreis des AKH (zusammen mit 30 reformorientierten kirchlichen Gruppierungen) sandte dazu neben der Unterstützerunterschrift einen Workshopvorschlag ein

Diese sog. Konzilsversammlung hat nun vom 18. bis 21. Oktober in Frankfurt unter dem Thema „Zeichen der Zeit – Hoffnung und Widerstand“ getagt.

An das vor 50 Jahren von Papst Johannes XXIII. eröffnete Konzil, dass ja „ein neues Pfingsten“ sein und „einen Sprung nach vorwärts“ wagen sollte, wurde erinnert und es wurde auch weitergedacht; denn die Hoffnungen haben sich, wie wir alle spüren, nur teilweise erfüllt; vieles wurde gar blockiert und verhindert.

Helmut Hiller, Herbert Hahn, Klaus Winkelmann und ich haben an dieser Versammlung teilgenommen, die trotz einer großen Teilnehmerzahl und namhafter Referenten von den Medien leider kaum wahrgenommen wurde.

Zur eindrucksvollen Eröffnungsversammlung in der Frankfurter Paulskirche waren immerhin über 900 Interessenten gekommen.

500 angemeldete Teilnehmer nahmen an zahlreichen Workshops teil. Der AKH-Workshop am Samstag unter dem Thema „Woher kommt uns Hoffnung?“ war gut besucht und erfreulich offen und informativ.

Herbert Hahn war beeindruckt von der Teilnahme an einer Protestaktion der Ordensleute für den Frieden vor der Deutschen Bank und anschließender Diskussion von „Christen gegen den Finanzkapitalismus“ mit der ATTAC-Begründerin Susan George (Frankreich).

Klaus Winkelmann hörte im Workshop „Konzil und Katakombenpakt“ den Altbischof von Ivrea, Luigi Bettazzi. Im Laufe des Konzils gehörte er zu der legendären Versammlung einer großen Zahl von Bischöfen in einer Katakombe, die allem kirchlichen Prunk entsagte und eine Erklärung für ein *armes* Leben unterzeichnete.

Inzwischen ist er der einzige aus dieser Versammlung, der noch lebt. Und diese Option für die Armen und eine arme Kirche ist heute schon fast in Vergessenheit geraten.

Helmut Hiller und ich besuchten eine Veranstaltung der Ikvu mit Professor Hermann Häring: „Mythos Konzil, oder wie der verträumte Blick zurück Reformen verhindert“. Allzu viele Kompromisse in den Texten erlauben Auslegungen von progressiv bis traditionalistisch. Fazit: echte Veränderungen können nur von unten kommen.

Zu gemeinsamen Abendveranstaltungen u.a. mit Hans Küng, Elisabeth Schüssler-Fiorenza, Micha Brumlik, Helmut Schüller (Obmann der Pfarrerinitiative Österreich) und einer Mahlfeier im Stile der AKH-Mahlfeiern versammelten sich alle im Saalbau Gallus.

Zum sonntäglichen Abschluss wurde eine demokratisch beschlossene „Botschaft der Konziliaren Versammlung“ verabschiedet. Diese Botschaft finden Sie in der Sendung. Und es soll weitergehen mit Hoffnung und Widerstand, evtl im Jahr 2015.

Passend dazu die Gedichtzeilen von Bischof Gaillot und R. Breitenbach.

Lesen Sie auch das Gespräch mit Kardinal Martini vom 8. August 2012, kurz vor seinem Tod. „Gibt es eine Hoffnung für die Kirche?“ wurde er gefragt. Kardinal Martini sah sich in der Nachfolge des Ambrosius. Seit 1979 hat er von Mailand aus das lombardische Bistum geleitet.

„Er war eine prägende Persönlichkeit der italienischen Kirche, aufgeschlossen, weltläufig, kulturinteressiert – mit vielen Freunden unter Intellektuellen und Nichtglaubenden, ja Atheisten“, so steht es in einem Nachruf auf ihn. In diesem Gespräch äußert er Trauer und Sorge über den Zustand der Kirche.

Und nun zur Vorausschau:

Wir laden ein zur Frühjahrstagung vom 8. bis 10. März 2013 auf die Huysburg. Dazu haben wir **Frau Professor Sabine Demel** als Referentin gewonnen. Wir freuen uns, mit ihr auch eine engagierte Anwältin für die Rechte der Frauen zu haben, wenn es z.B. um die Zulassung zu Ämtern in der Kirche geht.

In dem beiliegenden Flyer finden Sie alle wichtigen Auskünfte über die Referentin, den Ablauf der Tagung, die Kosten, Anfahrt u.a.m.

Es geht um „**Recht statt Liebe?**“

Wie steht es um die Rechtskultur in der Kirche? „Die Kirche bejaht zwar Religionsfreiheit, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit. Aber in ihren eigenen Strukturen bleibt sie in einem absolutistischen Modell befangen, dass nicht wirklich regelgebunden und verlässlich ist“ (so F.-X. Kaufmann in einem Interview). Ist Kirchenrecht in erster Linie Klerikerrecht? Kommt es immer auf die Auslegung an?

Die Frage an uns ist, „ Sind wir der Kirche noch so verbunden, dass es uns ein Anliegen ist, sie zu verändern und lebensdienlicher zu machen?“

Woher kommt uns dazu die Hoffnung? Unser Thema auf der Frankfurter Versammlung ist auch hier die Frage an jeden von uns.

Wir freuen uns auf **Ihre Anmeldung bitte bis zum 6.1.2013**, und auf ein Wiedersehen auf der Huysburg.

Bis dahin wünscht Ihnen eine segensreiche Advent- und Weihnachtszeit im Namen des Sprecherkreises

Monika Doberschütz

Wenn er echt ist, / kann der Ungehorsam zum Gehorsam werden, / zum Hören auf Gottes Ruf.//

Bischof Jacques Gaillot

Dann ist die Frage, ob die Kirche Mauern nötig hat,/

Ob sie Zäune errichten, / Katechismussätze formulieren, / Dogmen verteidigen, / Gesetze erlassen muss? // Wie, wenn Gottes Wort an alledem vorbei erklingt? // Dann geht hinter den Mauern die Sonne auf, / der Zaun trägt frisches Grün, / der Glaube wird jung, / Das Gesetz verwandelt sich in Liebe. /

Roland Breitenbach

Hoffen und Widerstehen

Botschaft der Konziliaren Versammlung, 18.-21. Oktober 2012 in Frankfurt

Das II.Vatikanische Konzil war der Anfang eines Anfangs: die katholische Kirche bricht auf in die moderne, plurale Welt – eine Welt, in der sich die Kluft zwischen Reichen und Armen immer mehr vergrößert. Sie entdeckt das Antlitz Jesu neu – in den Ängsten und Hoffnungen der Menschen, besonders der Armen und Bedrängten.

Das Konzil war auch die Zeit des Aufbruchs einer Kirche, die den Klerikalismus überwinden wollte. Die überkommenen kirchlichen Strukturen stehen jedoch nach wie vor einer glaubhaften Verkündigung im Wege.

50 Jahre danach setzen wir, Christinnen und Christen in Kirchengemeinden und Verbänden, kirchlichen Werken, Basis- und Reformgruppen diesen Weg fort: die Glut des konziliaren Aufbruchsfeuers neu freizulegen und zu entfachen. Als pilgerndes Volk Gottes in den Wirren und Konflikten unserer Tage eint uns der Wille, das Vermächtnis des Konzils und des konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung heute zu leben die „Zeichen der Zeit“ zu erkennen und Alternativen zur neoliberalen Herrschaft von Kapital- und Gewinnsucht zu praktizieren.

Die Konziliare Versammlung zeigte, dass es viele christliche Gruppen und Initiativen gibt, die konkrete Schritte tun, um in unserer Welt ein menschenwürdiges und naturverträgliches Leben für alle zu ermöglichen. Sie widersetzen sich einem Denken und Handeln in Politik und Wirtschaft, das uns weismachen will, es gebe keine Alternative zur kapitalistischen Weltordnung. Die Gewissheit, dass eine andere Welt möglich ist, steht unserer Überzeugung nach in engster Verbindung mit der Reich-Gottes-Botschaft Jesu, die vom Konzil neu zu Bewusstsein gebracht wurde. Diese andere Welt Gottes scheint dort zeichenhaft auf, wo Menschen das, was zu einem würdigen Leben notwendig ist, miteinander teilen.

Uns trägt die Verheißung Jesu eines „Lebens in Fülle“ (Joh. 10,10) für alle. Eine andere prophetische und diakonische Kirche ist nötig und möglich; eine andere Kirche, die Gleichstellung aller Geschlechter und Lebensformen, Partizipation und Dialog, radikale Demokratie und tiefe Schöpfungsverbundenheit verwirklicht.

- Wir sind Volk Gottes im Geist des Konzils, wenn wir für ein Leben aller Menschen in Würde kämpfen und die Einheit des Lebens im gerechten Tun und im Beten proklamieren.
- Wir sind Volk Gottes, wenn wir mit vielen suchenden Menschen weltweit, mit feministischen sozialen und politischen Menschenrechts- und Demokratiebewegungen verbunden sind. Darin sind die Lesben-, Schwulen-, Transgender- und Intergender-Bewegungen eingeschlossen.
- Wir sind Volk Gottes, wenn wir die Heiligkeit der Erde als Gottes Schöpfung achten, sie bebauen und bewahren.
- Wir sind ein Volk Gottes, wenn wir die konfessionelle, religiöse und kulturelle Vielfalt respektieren.

Die biblische Botschaft vom Gott des Lebens ist für uns Zu- und Anspruch: anders Mensch sein, in einer anderen Kirche für eine andere Welt.

Von diesen Überlegungen her bestimmen wir unser zukünftiges Handeln, insbesondere während der Jahre des Konzilsgedenkens 2012-2015 und im Blick auf das 500-Jahr-Gedenken der Reformation 2017.

Gibt es eine Hoffnung für die Kirche? (Gespräch mit Kardinal Martini / Sporschill (SJ) u. Confalonieri)

Wie sehen Sie die Situation der Kirche?

K.M.: Die Kirche in den Wohlstandsländern Europas und Amerikas ist müde geworden. Unsere Kultur ist alt, unsere Kirchen sind groß, Häuser sind leer, die Organisation wuchert, unsere Riten und Gewänder sind prächtig. Doch drücken sie das aus, was wir heute sind? Dienen die Kulturgüter, die wir zu pflegen haben, der Verkündigung und den Menschen? Oder binden sie zu sehr unsere Kräfte, sodass wir uns nicht bewegen können, wenn eine Not uns bedrängt?

Der Reichtum belastet uns. Wir stehen da, wie der reiche Jüngling, der traurig wegging, als ihn Jesus zur Mitarbeit gewinnen wollte. Ich weiß, dass wir nicht leicht alles verlassen können. Doch wir können zumindest Menschen suchen, die frei und den Menschen nahe sind. Wie es Erzbischof Romero und die Jesuitenmartyrer von El Salvador waren. Wo sind die Helden bei uns, auf die wir schauen können? Keinesfalls dürfen wir sie mit den Fesseln der Institution behindern.

Wer kann der Kirche heute helfen?

K.M.: Pater Karl Rahner gebrauchte gern das Wort von der Glut, die unter der Asche zu finden ist. Ich sehe so viel Asche, die in der Kirche über der Glut liegt, dass mich manchmal Hoffnungslosigkeit bedrängt.

Ich empfehle dem Papst und den Bischöfen, in ihre Leitungsgremien zwölf ungewöhnliche Menschen aufzunehmen. Menschen, die bei den Ärmsten sind, Jugendliche um sich haben und Experimente machen. Es braucht die faire Auseinandersetzung mit Menschen, die brennen, damit der Geist wehen kann.

Welche Heilmittel empfehlen Sie gegen die Müdigkeit?

K.M. Ich empfehle drei starke Medikamente

- Das erste ist die Umkehr. Die Kirche – angefangen vom Papst und den Bischöfen – muss sich zu ihren Fehlern bekennen und einen radikalen Weg der Veränderungen gehen. Die Skandale um den Missbrauch von Kindern zwingen uns, Schritte der Umkehr zu setzen.

Die Fragen zur Sexualität und zu allen Themen, die den Leib betreffen, sind ein Beispiel. Sie sind jedem Menschen wichtig. Nehmen wir wahr, ob die Menschen die Stimme der Kirche zur Sexualmoral noch hören? Ist die Kirche hier eine glaubwürdige Gesprächspartnerin oder nur eine Karikatur in den Medien?

- Das zweite ist das Wort Gottes. Das Zweite Vatikanische Konzil gab den Katholiken wieder die Bibel in die Hand. Aber können sie die Heilige Schrift verstehen? Wie finden Katholiken einen selbstbewussten Umgang mit dem Wort Gottes.

Nicht der Klerus und nicht das Kirchenrecht können die Innerlichkeit des Menschen ersetzen. Alle äußeren Regeln sind dazu da, um die innere Stimme des Menschen zu klären und die Geister zu unterscheiden.

- Für wen sind die Sakramente? Sie sind ein drittes Heilmittel. Sie sind keine Instrumente zur Disziplinierung, sondern eine Hilfe für die Menschen an den Wendepunkten und in den Schwächen des Lebens. Ich denke an die vielen geschiedenen und wiederverheirateten Paare, an die Patchwork-Familien. Sie brauchen besondere Unterstützung. Die Art, wie wir mit diesen Familien umgehen, bestimmt die Generation der Kinder. Wenn sich die Eltern in der Kirche ausgeschlossen fühlen, oder keine Unterstützung erfahren, verliert die Kirche die nächste Generation.

Die Frage, ob Geschiedene zur Kommunion gehen dürfen, sollte umgedreht werden. Wie kann die Kirche den Menschen, deren Beziehung schwierig oder gescheitert ist, mit der Kraft der Sakramente zu Hilfe kommen?

Womit ringen Sie persönlich?

K.M. Die Kirche ist zweihundert Jahre stehen geblieben. Warum bewegt sie sich nicht? Haben wir Angst? Angst statt Mut? Wo doch der Glaube das Fundament der Kirche ist. Der Glaube, das Vertrauen, der Mut.

Ich bin alt und krank und auf die Hilfe von Menschen angewiesen. Die guten Menschen um mich herum lassen mich die Liebe spüren. Diese Liebe ist stärker als die Hoffnungslosigkeit, die mich im Blick auf die Kirche in Europa manchmal überkommt. Nur die Liebe überwindet die Müdigkeit. Gott ist die Liebe.